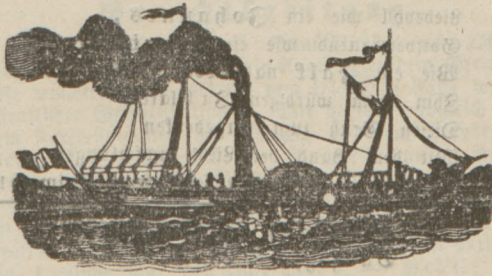


Danziger Dampfboot.

N^o 253.

Mittwoch, den 28. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Eblt. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro November und December beträgt 20 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 25 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Hiesige können auch pro November mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 27. Octbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 138. Königlich Preussischer Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Ebltn. auf Nr. 10,425. 5 Gewinne zu 2000 Ebltn. fielen auf Nr. 7607, 23,917, 25,687, 37,489 und 60,374.

44 Gewinne zu 1000 Ebltn. fielen auf Nr. 1589, 3819, 5006, 7396, 7990, 8862, 8998, 10,069, 10,081, 11,528, 12,335, 13,927, 22,550, 25,596, 29,954, 35,100, 36,457, 42,245, 42,552, 49,451, 51,548, 51,921, 52,823, 56,960, 57,252, 58,744, 58,820, 59,119, 61,189, 62,459, 64,513, 64,689, 66,658, 69,609, 72,494, 72,967, 77,829, 81,042, 82,827, 83,659, 85,912, 88,200, 91,767 u. 94,215.

40 Gewinne zu 500 Ebltn. auf Nr. 300, 816, 4932, 5352, 6411, 9417, 11,765, 12,970, 13,488, 16,428, 22,522, 24,463, 28,048, 29,163, 36,444, 36,792, 37,043, 38,073, 40,073, 47,820, 48,264, 51,553, 52,388, 56,657, 59,479, 61,657, 62,998, 66,087, 66,134, 66,578, 68,563, 72,195, 76,146, 77,330, 78,917, 83,001, 85,739, 88,954, 92,821 und 93,485.

72 Gewinne zu 200 Ebltn. auf Nr. 652, 884, 4420, 4572, 4933, 6293, 7036, 7059, 7584, 8817, 11,297, 12,429, 12,805, 13,699, 14,171, 16,806, 17,330, 19,847, 21,767, 27,606, 27,822, 30,572, 31,622, 31,827, 32,199, 39,171, 40,091, 41,060, 43,684, 45,531, 47,644, 49,643, 50,430, 52,957, 53,470, 54,788, 55,094, 55,844, 55,892, 57,375, 58,049, 59,363, 60,412, 60,615, 61,107, 62,188, 64,972, 65,111, 65,710, 67,015, 68,170, 71,074, 71,890, 72,439, 73,546, 73,563, 73,615, 74,397, 74,433, 76,398, 76,474, 79,287, 82,336, 83,808, 87,865, 89,633, 91,003, 91,469, 92,711, 93,055, 93,342 und 94,741.

Privatnachrichten zufolge fiel obiger Gewinn von 5000 Ebltn. nach Wesel bei Westermann. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 500 Ebltn. auf Nr. 16,428; 1 Gewinn von 200 Ebltn. auf Nr. 7036.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Montag 26. October.

In Anbetracht des Umstandes, daß die Grundsätze der Handelsfreiheit in Deutschland zur Herrschaft der öffentlichen Meinung gelangt sind, zeigt der Vorstand des vor 20 Jahren hierselbst gegründeten Vereins für Handelsfreiheit an, daß am Schluß des Jahres die Auflösung des Vereins stattfinden werde.

Wien, Dienstag 27. October.

Die „Presse“ schreibt: In der gestrigen Sitzung des Wehrausschusses rechtfertigte Deust die notwendige Kriegesstärke von achthunderttausend Mann in einer bedeutungsvollen Rede, zu deren Geheimhaltung die Mitglieder des Ausschusses sich verpflichteten. Der Umstand, daß die obige anfänglich stark bestrittene Ziffer mit großer Majorität angenommen wurde, giebt das Kriterium für die Tragweite der Rede Deust's.

— Freiherr v. Deust sagte — den angeführten Blättern zufolge, — die allgemeine Weltlage verlange unbedingt, daß Oesterreich stark sei, um nicht unvorbereitet dazustehen, wenn auch gegenwärtig eine Bedrohung des Friedens nicht vorliege.

Florenz, Montag 26. October.

Der Finanzminister, Graf Cambrai-Digny, hat gestern an seine Wähler in Mugello eine Ansprache gehalten, in welcher er sagte, daß durch die Verpachtung des

Tabaksmonopols die Bedürfnisse des Staatschazes bis Ende des Jahres 1869 gedeckt werden. Aus dem Budget, welches er der Kammer vorzulegen beabsichtige, werde hervorgehen, daß das Deficit um $\frac{1}{3}$ vermindert sei.

Civita-Vecchia, Montag 26. October.

Der Papst langte heute früh hier an, empfing die Stadtbehörden sowie die französischen und päpstlichen Offiziere, inspicirte alsdann die neuen Befestigungsarbeiten und lehrte Abends nach Rom zurück.

Madrid, Dienstag 27. October.

Das Regierungsmanifest ist erschienen. In demselben wird gesagt: das eingeführte allgemeine Stimmrecht sei augenscheinlich eine Demonstration zu Gunsten der Volksouverainität. Der Zweck des Manifestes sei die Zusammenstellung der von allen Juntten anerkannten Freiheitsdoktrinen. Die Religionsfreiheit werde die katholische Kirche nicht schädigen, sondern kräftigen. Das Manifest erinnert daran, daß die Freiheit des Unterrichts, der Presse und der Versammlungen nunmehr anerkannt ist. Bezüglich der künftigen Regierungsform sagt das Manifest, das Schweigen der Juntten hierüber scheinere der Regierung die Errichtung einer Monarchie anzudeuten, doch seien auch berechnete Stimmen für die Republik vernommen. Die Regierung werde nicht die von ihr vorgezogene Regierungsform aufdrängen, sondern wünsche den Willen der Nation zu respektiren.

— Heute fand eine Volksdemonstration gegen die Todesstrafe statt, bei welcher das Blutgerüst auf dem Hinrichtungsplatze von der Volksmenge verbrannt wurde.

Brüssel, Dienstag 27. October.

Der Zustand des Kronprinzen hat sich erheblich verschlimmert. Nachmittags fand eine ärztliche Consultation statt.

Paris, Dienstag 27. October.

Die „France“, welche das Gerücht von einer dänischen Depesche an Preußen dementirt, sagt, seit geraumer Zeit habe in der nord-schleswigschen Frage kein Depeschenwechsel stattgefunden.

New-York, Sonnabend 17. October.

Der Mississippi-Dampfer „Hesper“ wurde südwärts von Memphis von Verkappten überfallen, welche 4000 Musketen, die für die Bewaffnung der Reger in Arkansas bestimmt waren, über Bord warfen und dann in die Wäldungen entwichen.

Politische Rundschau.

Der König wird in den nächsten Tagen einem Minister-Conseil präsidiren, in welchem die Landtags-Vorlagen definitiv festgestellt werden sollen. Ob der Kronprinz vor seiner Reise noch der Eröffnung des Landtages beizubehalten wird, steht noch nicht fest; es ist jedoch wahrscheinlich.

Im Publikum erwartet man von den Volksvertretern ein durch die Lage des Landes gebotenes energisches Auftreten gegen das Militär-Budget und hofft, daß dem allgemeinen Verlangen nach bedeutender Reduktion desselben schon in der Beantwortung der Thronrede ein entschiedener Ausdruck gegeben werde.

Die gegenwärtigen Militär-Zustände der meisten Staaten Europas sind jedenfalls geeignet, den Blick auf sich zu lenken, und müssen dieselben für ebenso verwirrt als unhaltbar erkannt werden. Der Ueberstürzung, die eigenen Wehrzustände auf das denkbar höchste Kraftmaß zu steigern, welches sich mit dem Abschluß des Krieges von 1866, nahezu allerwärts geltend machte, ist mittlerweile der Rückschlag gefolgt,

und was bedeutsamer noch, die meisten Staaten sind in dem Verfolg dieser Bestrebung zu der äußersten Grenze ihrer Finanzkraft gelangt, wo sie diese nicht schon weit überschritten haben. Namentlich gilt dies von Oesterreich. Der in diesem Staat seit so lange zur Berathung ausgehende Wehrgesetz-Entwurf würde denselben bei strikter Befolgung der darin aufgestellten Grundsätze zu der zweitgrößten Militärmacht Europas erheben, indem nur Rußland ihm in der aufzustellenden Truppenmacht noch überlegen sein würde. Es vermag jedoch dieser Staat trotz der ausgiebigsten Reductionen seinen gegenwärtigen Armeezustand kaum zu tragen, und es folgt daraus von selbst, daß derselbe sich thatsächlich ganz außer Stande befinden würde, eine so enorme Steigerung seiner Wehrkraft in die Wirklichkeit überzuführen und dauernd zu unterhalten. Zu allem Ueberflus ist der erwähnte Entwurf aber in seinen Grundzügen noch durchaus der preussisch-norddeutschen Wehrverfassung nachgebildet, deren Fundamentalsatz und wirksames Triebwerk in der strengsten Regelmäßigkeit der Jahr für Jahr einzustellenden gleichen Rekrutenzahl, wie überhaupt in der Stabilität der einmal aufgestellten Normen beruht. Oesterreich würde sich deshalb, wenn es nicht die schlimmste Verwirrung in sein gesamtes Militärwesen übertragen wollte, bei Annahme dieses Entwurfes ebenfalls zu der gleichen Regelmäßigkeit bequemen und auf das bisher immer bereite finanzielle Auskunftsmitel der gelegentlichen Armee-Reductionen ganz verzichten müssen. Wo kann dafür indeß bei den Finanz-Zuständen dieses Staates irgend eine Möglichkeit erkannt werden? und welche Ansicht bleibt für die Verwirklichung dieses stolzen Planes Anomalien gegenüber, wie die bei der diesjährigen Rekrutenforderung, wo die für den zeitigen Armeezustand viel zu hoch normirte Rekrutenquote nur dann zur ungefähren Einstellung in die vorhandenen schwachen Kadres zu gelangen vermag, wenn die kaum nothdürftig ausgerecirten Mannschaften dafür wieder in Entlassung treten. Auch mit Frankreich verhalten sich die Dinge wenig besser, und erweisen sich die Bestimmungen des neuen Wehrgesetz-Entwurfes viel zu weit gegriffen, um eine thatsächliche Erfüllung finden zu können. So oft auch das nunmehrige unmittelbare Bevorstehen der endlichen Ausführung des Mobilgarde-Gesetzes offiziell verkündet werden mag, so darf nach Allem doch selbst die Absicht hierzu als aufgegeben angesehen werden. Wenn in dieser Beziehung jedoch in erster Reihe wahrscheinlich politische Rücksichten bestimmend eingewirkt haben, so treffen für den ebenfalls eingetretenen Einhalt in der Umbildung der aktiven Armee doch augenscheinlich politische Gründe mit der finanziellen Ueberbürdung des Landes zusammen. Der Jahrgang der eingezogenen Reserve von 1865, welcher fünf Monate bei den Fahnen erhalten werden sollte, ist schon nach zwei Monaten wieder entlassen worden, und noch bleiben drei Reserve-Jahrgänge, welche zu dem für dieselben bestimmten Nachbildungs-Cursus noch gar nicht herangezogen worden sind. Auch hier ist demnach das militärische Reformwerk thatsächlich unvollendet geblieben, und bei der jetzt so veränderten Lage erscheint dessen Wiederaufnahme im hohen Maße zweifelhaft und unwahrscheinlich. Mit Rußland und Italien, wie bei den verschiedenen kleineren Mächten verhalten sich gleicherweise die Sachen ganz ähnlich; selbst Norddeutschland aber macht hiervon kaum eine Ausnahme. Dieser Staat ist zwar der einzige, welcher die Erweiterung seines

Wehrwesens wirklich faktisch ausgeführt und bis in die geringsten Details abgeschlossen hat; allein die finanzielle Ueberbürdung macht sich doch auch hier nur zu sehr wirksam, und mindestens theilweise müssen die im Frühjahr und Herbst verfügbaren Beurlaubungen und die spätere Rekruten-Einstellung jedenfalls mit auf diesen Umstand zurückgeführt werden. Eine etwaige allgemeine europäische Entwaffnung werde indeß die schwache Seite der preussisch-norddeutschen Wehr-Verfassung ebenso scharf als bestimmt hervortreten lassen. Ihres zuvor erwähnten Grundprinzips halber gestattet dieselbe nämlich höchstens eine zeitweilige Beurlaubung, oder Auskunftsmitel, wie die in diesem Jahr und schon seit einer Reihe von Jahren verfügbare spätere Rekruten-Einstellung, niemals aber eine wirkliche Reduktion. Die Aussicht auf ein dergartiges Ereigniß darf freilich für die nächste Frist wohl kaum als vorhanden angenommen werden, anderns möchte sich dies jedoch verhalten, wenn die Friedensausichten sich allmählig consolidiren sollten, denn factisch sind die Dinge in den meisten Staaten dahin gediehen, um eine längere Aufrechthaltung des zeitig vorhandenen, oder noch angestrebten Militärstandes kaum noch länger erwirken zu lassen.

Während die politischen Ereignisse in Spanien die allgemeine Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf sich zogen, ist den Schreiben des Papstes an die schismatischen Bischöfe des Orients sowie an die Vorsteher der protestantischen Kirchen nicht die Beachtung zu Theil geworden, die sie in ruhigeren Zeiten gefunden hätten. Ueberhaupt fand der Aufruf des Papstes in der Apathie des Publikums kein Echo, selbst die katholischen Journale Frankreichs und Deutschlands drückten ihre Hoffnungen auf einen günstigen Erfolg des Aufrufs nur sehr matt und zweifelnd aus; dazu kam der spanische Aufstand, der dem katholischen Kirchenregiment eines der bisher gehorsamsten Länder entzog. Auch dem orientalischen Geist widerspricht die weltliche Macht und Souveränität des Kirchenregiments; er stimmt mit den protestantischen Kirchen des Abendlandes darin überein, daß er den Zwiespalt zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt verwirft und somit auch kein Verlangen danach tragen kann, den Kampf beider Gewalten bei sich einzuführen.

Der Aufruf des Papstes an den Orient kann daher bereits als zurückgewiesen betrachtet werden. In Rußland hat der Papst eine wichtige kirchliche Domäne, nämlich Polen, so gut wie verloren, seitdem die Oberleitung der polnischen katholischen Bistümer nach Petersburg verlegt ist. Dazu nun die Nähe des Katholicismus in Spanien gründlich gestört und Rom selbst unter dem Schutz einer Macht, von der man daselbst weiß, daß sie, im Fall es die Politik gebietet, den päpstlichen Hof unter dem Anschein einer Ausföhnung seinen Feinden übergeben werde.

Der Unterstützung Oesterreichs und Spaniens beraubt, befindet sich der römische Hof so zu sagen in den Händen des einzigen ihm übrig bleibenden Beschützers. Nicht etwa, daß er in diesem Augenblicke die Zurückberufung der französischen Armee befürchtet, aber man darf es nicht verhehlen, man setzt in Rom kein unbegrenztes Vertrauen in die französische Regierung. Man kennt ihre Sympathien für die italienische Einheit, man weiß, daß, wenn sie die weltliche Macht vertheidigte, sie vielleicht weniger ihrer Ueberzeugung, als der Meinung der Majorität der Kammer gehorcht. Die Majorität kann sich ändern und eine Veränderung in der Politik des Staates nach sich ziehen, die genöthigt ist, den Fluctuationen der öffentlichen Meinung zu folgen. Außerdem giebt es eine andere Eventualität, die man fast eben so sehr fürchtet als eine Evolution, welche den Abzug der französischen Armee zur Folge haben würde. Man weiß sehr wohl, daß der Kaiser nie die Hoffnung aufgegeben hat, den heiligen Stuhl mit Italien auszuföhnen, daß alle Bestrebungen seiner Politik auf dieses Ziel hinauslaufen, daß er gleichfalls wünscht, eine Annäherung zwischen der römischen Regierung und ihren Unterthanen zu bewerkstelligen, indem neuen Bedürfnissen und legitimen Bestrebungen Genüge geleistet werde. Das ist es, was nicht Oeringes dazu beiträgt, die Katholikkeit des römischen Hofes zu vergrößern, die Katholikkeit Frankreichs werde die gegenwärtigen Umstände dazu benutzen, mit mehr Dringlichkeit und größerem Nachdruck als je seine Ausföhnungsversuche und seine Forderungen innerer Reformen zu erneuern.

Die entschiedensten katholischen Journale Frankreichs rächen sich für die Niederlage, die der Papst mit seinem Aufruf im Orient erlitten, mit der Drohung, daß Rußland das Morgenland für seinen Ungehorsam gegen Rom bestrafen, seine Weltherrschaft im Orient aufrichten und über Oesterreich hinweg auch den Weg in's Abendland finden werde.

Ihm, dem Sohne frommer Eltern
Aus der Hansestadt der Weichsel,
Ihm, dem Dichter der Satyre,
Dem bescheidenen Zunftgenossen
In dem Meisterkreise Weimar's,
Ihm, dem edlen Menschenfreunde,
Dem Versorger der Verwaisten
Und dem Retter der Verlorenen,
Ihm, dem treuen Christusbünger,
Wandelnd in des Meisters Spuren,
Liebevoll wie ein Johannes,
Gottvertrauend wie ein Daniel,
Wie ein Falk nach oben strebend,
Ihm, dem würdigen Jubilar
Diesen Gruß zum Angedenken,
Mit dem Band der Lieb' umschlungen
Sendet seine ferne Heimath!

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 28. October.

Stadtverordneten-Sitzung vom 27. Octbr.

Vorsitzender: Herr Kaufmann R. Damm. Der Magistrat ist durch die Herren Bürgermeister Dr. Ling, Stadtrathe Hirsch, Strauß und Ladewig vertreten. — Der Betriebsbericht der Gasanstalt weist 11,615 Flammen, darunter 682 Privat- und 933 öffentliche Flammen nach. — Bei der Wahl zweier unbesoldeter Stadtrathe an Stelle der Herren Preußmann und Durand werden die Herren Rikert mit 33 St. und R. Klotz mit 28 Stimmen gewählt. — Zu Weichselbeiträgen werden 82 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf. bewilligt, — die Mehrkosten beim Aufbau der Dominiksbuden werden mit 120 Thln. 1 Sgr. 10 Pf. nachbewilligt, — als Beihilfe für den Abbruch des Vorbaues Altstädt. Graben 96 werden dem Eigenthümer Pethke 25 Thlr. zugesichert, — zur Einrichtung einer Schulkasse werden 140 Thlr. angewiesen, — die Feuerbude St. Katharinen-Kirchensteig wird zur Aufbewahrung von Löschgeräthen hergegeben, — in die Verpachtung der Eisbahnen für ein Summa 19 Thlr. wird gewilligt, die Verpachtung einer Marktstandgeld-Gebeberechtigung an den Rentier Ve yer für 1300 Thlr. wird acceptirt, nachdem constatirt ist, daß der Meistbietende Posanski sein Gebot von 1430 Thln. nicht aufrecht gehalten und der Nächstbietende Paninski auch ein unsicherer Zahler ist. Der Antrag des Stadtverordneten Hybbeneth, künftig bei Licitationen Caution hinterlegen zu lassen, findet nicht genügende Unterstützung. — Betreffs Verathung der Etats-Entwürfe pro 1869 stellt Herr Rikert den Antrag, einen andern als den bisherigen Nobus zu wählen, da die Bürgerschaft mehr Vertrauen darin haben dürfte, wenn dieselben statt in Commissions-Sitzungen in pleno verathen würden. Es sei zwar seither zulässig gewesen, daß auch andere Stadtverordnete als die Commissions-Mitglieder den Verathungen der Etats betheiligen konnten, aber dieselben haben keine Stimme dabei gehabt, obwohl vielfach andere Ansichten von denselben geltend gemacht worden wären. Nachdem die Meinungen der Herren Goldschmidt, Helm und Dr. Lievin, daß die Plenarsitzungen mehr Zeit als die Commissions-sitzungen erfordern würden, von den Herren Borraich und Damm widerlegt worden, wird der Rikert'sche Antrag mit der Maßgabe angenommen, daß der Vorsitzende für jede Etatsverathung zwei Referenten zu ernennen habe, welche der Versammlung ihr Referat zu unterbreiten hätten. — In den Austausch von Dienst-Ländereien des Oberförsters mit dem Pächter des Vorwerks Zielowald wird gewilligt. — Die Verschmelzung mehrerer Dispositionsfonds zu einem gemeinsamen Capitalfonds wird unter Aufhebung des Beschlusses vom 2. Juni 1861 genehmigt. — Ein Vorschlag des Mälers Ratsch aus Hermannsdorf, die Seen bei Dttomin zur Wasserverforgerung der Stadt zu benutzen, wird verlesen und ad acta gelegt. — Behufs Debattirung der Frage: ob es zweckmäßiger sei, eine confessionlose höhere Bürgerschule oder noch eine dritte sechsclassige Mittelschule zu gründen, werden die Vorgesprechungen vom 8. September recapitulirt. Hr. Dr. Pisko erklärt, daß er die Zeit der Verthagung benutzt und nochmals Material zur gründlichen Beleuchtung dieser Frage gesammelt habe, Grund dessen er auf seinem Antrage vom 8. September c. beharren müsse, daß die bisherigen höheren Lehranstalten und Mittelschulen bestehen bleiben, für die St. Johannis-Realschule und vorstädtische Mittelschule bessere Schulotale zu beschaffen sind und statt der projectirten höheren Bürgerschule noch eine sechsclassige Mittelschule (ohne Prima) zu gründen ist. — Herr Dr. P. motivirt diesen Antrag dadurch, daß zunächst die Pflicht obliegt, für die Kinder der Handwerker und unbemittelten Bürger eine Schule zu schaffen, welche den Schülern eine in sich abgeschlossene Bildung giebt. Dies könne aber nur durch eine Mittelschule erreicht werden, welche gleichzeitig die Schüler so weit herantübe, daß sie das Zeugnis zur Reife für den einjährigen Militärdienst erlangen können. Die kleinen Handwerker hätten weder so viel Zeit noch Geld auf ihre Söhne zu verwenden, um dieselben die Realschulen ganz durchmachen zu lassen. Nachweislich seien auch aus den Realschulen 50% der Schüler schon ausgeschieden, nachdem sie die untersten 4 Klassen durchgemacht, mithin habe bei diesen gar nicht die Absicht vorgelegen, sich für den einjährigen Freiwilligendienst vorzubereiten. Die Prüfungs-Commission frage auch gar nicht darnach, wo und wie der junge Mann seine Kenntnisse erlangt habe. Das für Reorganisation der Elementarschulen verausgabte Geld sei höchst zweckmäßig angewendet, und würden diese

Schulen den untern Schichten unserer Bevölkerung noch mehr Segen bringen und unstreitig mehr leisten, wenn die Eltern nicht öfters genöthigt wären, ihre Kinder zur Erwerbung des Lebensunterhaltes oder wegen mangelnder Kleidung aus der Schule zurückzuhalten. Daß der Magistrat in den Mittelschulen nichts weiter als 4classige Elementarschulen sieht, liegt an der ungenügenden Organisation der Mittelschulen und an deren schlechten Lokalitäten, wodurch die Leistung derselben aufgehalten ist. — Herr Boesz ermeny weist statistisch nach, daß 50% der aus Secunda der St. Petrischule abgegangenen Schüler nach Erlangung der Berechtigung zum einjährigen Militärdienst die Schule verlassen haben — lobt die Leistungen der vorstädtischen Mittelschule und behauptet, daß dieselbe die gleichstehenden Klassen der Realschulen in Naturkunde und Physik überflügele. — Herr Dr. Rikner erklärt, daß in den Mittelschulen die einfachen Elementarwissenschaften gründlicher als in den Realschulen betrieben werden, kann jedoch eine berufsmäßige Ausbildung keiner Schule zusprechen und ist der Ansicht, daß es im Allgemeinen am vorteilhaftesten sei, die Realschule ganz durchzumachen. Herr Stadtrath Ladewig findet, daß über das Resultat der Mittelschulen noch gar kein Urtheil gefällt werden kann, da dieselben noch kaum über den ersten Anfang hinaus sind, — verweist auf die Ueberfüllung der untern Klassen in den höheren Lehranstalten und wünscht diesen s. g. Ballast qu. Schulen abzunehmen und einer höheren Bürgerschule zuzuwenden. Herr Dr. Lievin bemerkt: sein Antrag, mit Gründung der Letztern eine der bestehenden Mittelschulen eingeben zu lassen, basire auf Kostenersparniß für ein Gebäude. Herr Dr. Rikner findet das leichteste Verfahren, den s. g. Ballast zu entfernen, darin, dem Gymnasium und den Realschulen die untern 4 Klassen abzuschneiden. — Herr Rikert stimmt aus dem Grunde gegen die Magistratsvorlage, weil ein Experimentiren zu kostspielig ist und aus jeder Realschule sofort eine höhere Bürgerschule gemacht werden könne, wenn man der Ersteren die Prima nehme. Herr Breitenbach stimmt der Ausführung des Hrn. Rikert bei. Bei der Abstimmung fällt die Magistratsvorlage und der Dr. Pisko'sche Antrag wird fast einstimmig angenommen.

Die zur Vorbesprechung der Stadtverordnetenwahlen gestern im Gewerbehause abgehaltene Bürger-versammlung war von ca. 300 Personen besucht und wurde von Herrn Justizrath Weiß eröffnet. Derselbe theilte das Ergebniß der Comitésverathungen mit, durch welches folgende Kandidaten zur Präsentation gelangen: Th. Bischoff, Rikert, E. R. Goldschmidt, Dr. Lievin, D. Helm, H. Bertram, Spalding (Neufahrwasser), Baum, Radewald, Sattlermeister Ludwig, Büchsenmacher Böring, B. Ollendorff, D. Alter, H. Gronau, Schornstein-Weißer Koch, R. A. Lipke, J. E. Engel, Suffert, Paninski sen., G. Karl, J. E. Bernick, Wolffsohn sen., Kleefeld und Thiel (Altschottland). Vorgenannte Herren haben sich zur Annahme einer etwa auf sie fallenden Wahl bereit erklärt. Ungefähr 15 Candidaten haben die auf sie gerichtete Wahl abgelehnt. Herr Rikert beantragt, den Vorschlag des Vorsitzenden, über die Comiteliste abzustimmen und festzustellen, ob die Persönlichkeiten im Sinne der Bürgerschaft gewählt sind, en bloc anzunehmen. Hr. Holz beantragt abtheilungsweise Abstimmung. Dieser Antrag fällt, und geht die Versammlung dahin über, zu prüfen, ob jeder Candidat eine Unterstützung von 25 Stimmen erhält. Hr. Rikert wünscht in Anbetracht seiner erfolgten Wahl zum Stadtrath von der Liste gestrichen zu werden, die Versammlung ist jedoch der Ansicht, daß es sicherer sei, bis zur erfolgten Bestätigung den Namen auf der Liste stehen zu lassen und event. eine Nachwahl vorzunehmen. Behufs Erweiterung der Candidatenliste werden noch folgende Namen von der Versammlung genannt: D. Steffens, R. Wischke, J. E. Schwarz, E. Raß, B. Hausmann, G. Schmidt, E. Keier, Heinze, E. Böwens, E. Berentz, F. Block, Röll, E. Bergmann, Dr. v. Bockelmann, Aff. Grieben, Radicke, Ph. Werten, Zehm und Gättner. Es wurden von Letzgenannten noch mehrere gestrichen, da dieselben die Unterstützung von 25 Stimmen nicht fanden. Nunmehr wurde die Feststellung einer engeren Liste beschlossen, wonach jeder Candidat, der in dieselbe aufzunehmen, eine Unterstützung von mindestens 50 Stimmen aus der Versammlung erhalten müsse. Die Herren Bischoff, Rikert, Goldschmidt erhielten mehr als ausreichende Unterstützung. Als Herr Dr. Lievin an die Reihe kam, erklärte Herr Ph. Werten, daß derselbe nicht das Interesse der Bürgerschaft wahrnehme, vielmehr gelegentlich der Gebäudesteuer-Erhöhung erklärt habe, die Petition von 1600 Hausbesitzern sei für ihn nicht maßgebend, da er höher als die Petenten stände. Herr Dr. Lievin erklärt dies für unwahr, die Herren Rikert, Wiber und Pisko geben dem Candidaten das günstigste Zeugniß betreffs seiner Unparteilichkeit und die Versammlung bringt ihn auf Grund ausreichender Stimmen-Unterstützung auf die engere Liste. Demnächst erhalten noch die Herren Helm, Spalding, Radewald, Ludwig, Ollendorff, H. Gronau, J. E. Engel, Suffert, A. Paninski, Karl, J. E. Bernick, Wolffsohn, Thiel, D. Steffens, F. Block

(Neufahrwasser) N. Wiske, Schwarz, E. Raff, Kall und Bergmann die erforderliche Stimmenunterstützung. Schließlich erklärt der Vorsitzende, daß die aufgeführten 24 Namen auf Stimmtzettel gedruckt und bei der nächsten Versammlung den Wählern übergeben werden sollen. Diefen bleibt es dann unbenommen, entweder nur 2 Namen oder mehrere derselben zu streichen und durch andere nach eigener Ansicht zu ergänzen. Jedenfalls dürfen die Stimmtzettel, insofern dieselben als gültig erachtet werden sollen, nicht mehr als 22 Namen enthalten.

— Für die im letzten Kriege invalid gewordenen Soldaten ist zur Geltendmachung der ihnen zustehenden Versorgungsansprüche, falls dieselben auf Grund erlittener Verwundungen oder Beschädigungen, neben ihren Pensionsbeneficien, noch erhoben werden sollten, eine Præclusivfrist bis zum Monat August 1869 nachgegeben worden.

— Nach einem statistischen Ausweise wurden während des Jahres 1867 in der preussischen Armee 418 Offiziere und Mannschaften durch fremdherrliche Orden und Ehrenzeichen decorirt. Unter den so verlehnenen Decorationen fanden, bis auf England und Spanien, alle übrigen europäischen Staaten eine Vertretung.

— Nach einer Bekanntmachung der Telegraphen-direction ist, insofern der durch den Sturm vom 25. d. M. verursachten Beschädigungen der Telegraphenleitungen auf französischem Gebiet, die Correspondenz nach Frankreich bis auf weiteres gänzlich unterbrochen. Auf französischem Gebiet erfolgt die Beförderung der Telegramme daher per Post.

— Der in seiner Vaterstadt tief betrauert am Sonntag den 25. d. M. in Berlin verstorbene Landschaftsmaler Professor Eduard Hildebrandt wurde hieselbst am 9. September 1817 geboren. Sein Vater war hieselbst Stubenmaler und lebte nicht in den besten Verhältnissen, weshalb dem strebsamen Knaben nur eine geringe wissenschaftliche Ausbildung zu Theil wurde. Sein Drang, sich in dem Handwerk seines Vaters zu vervollkommen, trieb ihn nach Berlin, wo er anfänglich sich mit Lackiren beschäftigte und namentlich in der Anfertigung von Präsentirtellern sein Genie für die höhere Malerkunst an den Tag legte. Alexander v. Humboldt wurde auf den talentvollen Jüngling aufmerksam gemacht, und durch dessen Protection kam er in das Atelier des Malers Krause und später zur weiteren Ausbildung bei Isabey nach Paris. Seit 1843 nahm er seinen Wohnsitz in Berlin und wurde rückwärts seiner großen genialen Kunstleistungen 1854 zum Professor an der Kunstakademie und 1855 zum Mitgliede derselben ernannt. In den Jahren 1844 und 1845 bereiste er Nord- und Südamerika und gründete durch die in dieser Zeit gefertigten Aquarelle und Delgemälde seinen europäischen Ruf. In den Jahren 1847—1849 setzte er seine Studienreisen fort und besuchte die canarischen Inseln, Madeira und die pyrenäische Halbinsel. In den Jahren 1851 und 1852 durchreiste er Italien, Egypten, Syrien, die Türkei und Griechenland. Im Jahre 1856 schloß er sich einer Expedition nach dem Nordcap und im Jahre 1862 der großen Expedition nach Japan und China an. Diese Reise kostete ihm fast 10,000 Thlr., doch fand er sehr bald eine Entschädigung für die Aufopferung seines mühsam erworbenen Vermögens dadurch, daß ihm in Berlin seine weltberühmten Skizzen und Aquarelle, welche er auf dieser Reise entworfen, von einem hohen Gönner für 12,000 Thlr. abgekauft wurden. Unsere Stadt besitzt außer andern in Privatbesitz übergegangenen Bildern in der im Stadtverordneten-saale befindlichen Winterlandschaft eines seiner Meisterwerke, welches Hildebrandt derselben aus Anhänglichkeit für den geringen Preis von 500 Thlrn. überließ. S. war nicht verheirathet und verwendete seine bedeutenden Einnahmen zur Unterstützung seiner Eltern und zahlreichen Verwandten. In allen Künstlerkreisen wird der geniale Meister schmerzlich betrauert.

[Theater.] Höchst angreifend für die Nerven der Zuschauer, wenngleich äußerst spannend, wirkte das gestern in Scene gegangene Drama: „Die Schuld einer Frau“, sobald es in seinen beiden Haupt-Parthieen über Darsteller zu verfügen hat, welche durch ein naturwahres, durchdachtes Spiel eben diese Wirkung hervorzubringen im Stande sind. In wie excellenter Weise Frau Fischer und Herr v. Ernest sich ihrer anstrengenden Aufgaben unterzogen, bewiesen die Thränen des Mitgeföhls, welche sich so manchem schönen Frauen-Auge entzählten — als ein Triumph der Kunst! Die untergeordneten Parthieen des Vorführens und der frivolten Pariser Salondame waren in den geübten Händen des Herrn Richard und

Frl. v. Webers, welche sich mit ihren undankbaren Rollen recht wohl zu befreunden gewußt hatten. — Der darauf folgende Schwank „Ezevier“ wurde wiederum durch die unwiderstehliche Komik der Herren Alexander und Schirmer von dem Publikum höchst beifällig aufgenommen.

— Das in der hiesigen Schwurgerichtssitzung am 10. Juli d. J. gegen die Dienstmagd Elisabeth Rossowski aus Weßlingen wegen Ermordung ihres bereits getauften Kindes gefällte, auf lebenslängliche Zuchthausstrafe lautende Erkenntniß ist Allerhöchst bestätigt worden.

Gerichtszeitung.

Wien. Mit derberer Gemüthlichkeit und Offenherzigkeit mag wohl selten ein Angeklagter dem Gerichtshofe replicirt haben, als bei dem folgenden Falle wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit. Wir begianen sogleich mit dem Interessantesten des Ganzen, mit dem Verhör. — Präsi.: Wie heißen Sie? — Angekl. (barsch): Anton Müller. — Präsi.: Was sind Sie? — Angekl.: Früher bin i Sautreiber gewesen, nachdem Sautreiber, igt bin i Hausknecht. — Präsi.: Sie sind bisher unbestraft? — Angekl.: In Civil ja, nur beim Militair bin i etliche Mal abg'straft word'n. — Präsi.: Sie haben beim Militair sieben Abstrafungen erlitten, alle beinahe wegen Insubordination? — Angekl.: Ja, Schläg' hab i gnu kriegt. (Heiterkeit). — Der Präsident verliest den Straftract, welchem zufolge der Angeklagte nicht weniger als 125 Stockstreiche erhielt. — Präsi.: Sie sind beschuldigt, gegen ihre Geliebte gefährliche Drohungen ausgeföhren zu haben? — Angekl.: No, dös is ja nüt a mal der Red werth (Heiterkeit). Da soll a Mensch nüt zorn werd'n, 'n Pfingstfreitag war's, da gab i dem Mensch 7 fl., damit wir über d' Feiertag was zu ess'n hab'n. 's kommt der Pfingstsonntag. Siet in der Fruh bin i fuchtig word'n. Wie i aufsteht, hab' i kan Fruhtud, sie hat alles Geld schon ausgeg'n g'habt. Zeht bin i an Schnaps trin'n ganga, wie i z' Haus tum, is noch ka Fruhtud da. Ich geh no 'mal ins Wirtshaus und is und trin't was. Wie i z' Haus kumm und frag, ob's was kocht hat, sag't: Na, von was denn? No, sag i, verluht's Rabendnid, zu was hab i dir denn a Geld geb'n? Sie reht' nix, sie deul'a nix; i wir no mehr fuchtig und gib ihr a paar Tetschen, schon a so (der Angeklagte macht die entsprechende Handbewegung). Sag's (zur Geliebten), ob's nüt wahr is. — Präsi.: Wollen Sie sich mit Anstand benehmen? — Angekl.: Dös thu i jo eh (Heiterkeit). — Präsi.: Sie haben noch ein Zweitesmal ihre Geliebte bedroht? — Angekl.: A mei' God, lauter Klängeiten. Do hab' i's begeg'nt und sag zu ihr: „No geht nüt zuchtig zu mir?“ Sie geht aber nüt. Was, sag i, geht glei zuchtig zu mir, sonst nim i an Stein, und schmeiß dir alle zwa Harn weg. Weiter war's ja nix. (Heiterkeit.) Sie is nachher zuchtig gangen zu mir und wir san alle zwa mit anander in 'd Stadt eini gange. Nam- g'himpft hab i se gnuu, aber than, than hab i ihr nix, gar nix. Sag's selber, ob's nüt wahr is. — Präsi.: Noch ein Drittesmal haben Sie Ihre Geliebte geschlagen? — Angekl.: Do hats mit zornig macht. Da geh i auf d' Nacht z'haus. D' Leut hab'n schon alle paßt auf mi. Wie i zum Haus kumm, und sie kummt nüt obe zu mir, so hab i halt zum Schimpfen angefangt. Auf annal kummen zwa Polizeimänner, und führen mi außs Commisariat; d' Nacht über hab i müssen in Grundarrest bleib'n — i bitt Ihna, Herr Präsident, dös Schand — in der Fruh habens mit nachdem austlass'n. No wart, denk i mir, wegen so Aner bist eing'perrt g'we'n, dir wer i's einbrenna, dir wer i a Paar ob'hauen. I geh ihr in' Weg, wies mi sieht, rennt's davon, i renn ihr nach, da giebt's schon nix Zweits, wie i renn (deutet auf seine sehr langen Füße), natürlich hol i's glei ein. Da geht grad an Oberlieutenant von die Zubwesen, den bit's, daß er ihr helfen soll, der geht mit ihr bis zum Hausthor, i nach, und wies kein Thor is, sag i: Bei God, da gibst an Pardon, bei mir aber net. Und da hab i ihr mit mein Steden a Paar oberg'haut (schlätzt mit der Zunge), so nach mein' Schmaden, wie se i g'hört. (Heiterkeit.) — Präsi.: Sie sollen ihr auch gedroht haben, sie um's Leben zu bringen? — Angekl.: Aber i bitt Ihna gar schön, Herr Präsident, auf so was denk ich ja gar nüt. Sie hat schon mehr Schläge kriegt von mir, mir san ja igt a wieder ganz gut mit einander. So a Frauenzimmer muß alle 14 Tage g'wicht werden (Heiterkeit), de braucht viel Wicht'. Aber von Umbringa is ka Red nüt, i wer mi do wegn an Frauenzimmer nüt ins Unglück stürzen, igt is ka Noth an Frauenzimmer. A Kerl wie i bin, der darf ja nur die Hand austrecken, hängt si an jeden Finger ane an. — Präsi.: Sie sollen auf der Polizei gotteslästerliche Reden geföhrt haben? — Angekl.: Mei' God, wann man amal in dös Händ is, das is eh schon gar. I unsern Hergod schimpf'nt dös gib't's nüt. Er hat mi schon viermal erhört, dös kann i bewei'n. I bin nur a Sautreiber, i geh aber kan Tag schlafen, wo i nüt sag: „So, i geh igt in Gott's Nam schlaf'n.“ Die Geliebte des Angeklagten, Caroline Gänßler, hängt noch heute mit Liebe an ihm. — Präsi.: Sind sie noch gelonnen, ihn zu heirathen? — Dös will i nüt absprechen, er is ja do der Vater von mein Kind, aber kan solchene Sachen darf er mir nimmer machen, dös geht ja nüt. — Präsi.: Sie haben gehört, daß er gotteslästerliche Aeußerungen gethan hat? — Zeugin will nicht sprechen. — Angekl. (einfallend): No, sag's, was d' gehört hast, da gib't's ka Säugnen nüt. — Die Zeugin wiederholt nun jene Aeußerungen. Präsi.: Er soll Ihnen gedroht haben, er werde Ihnen die Gedärme austreten. Haben Sie sich vor dieser Drohung gefürchtet? — Zeugin: A mei' God, dös hat

er ja schon gar oft g'sagt; aber so was thut er ja nüt. — Präsi. (zum Angeklagten): Was bemerken Sie hierzu? — Angekl.: I kann gar nix sagen, als daß mir ja ganz gut san mit anander. Mir hab'n ja heut no mit anander g'frucht, bevor mir daher gangen san. Dös is ja schreckli, wegen so aner dalketen G'sicht do, wegen so a paar Schläg' kumm i igt no in die Zeitung, so a Schand! — Präsi. (zur Zeugin): Verlangen Sie die Bekrafung des Angeklagten? — Zeugin: No, i verzeih ihm gern Alles, nur igt soll er brav sein. — Präsi.: Sie haben aber die gerichtliche Anzeige gegen ihn erkattet? — Zeugin: Ja, weil mi d' Leut aufg'hubt haben gegen ihn; mir war's gar nüt eing'fall'n, so was z'thun. — Der Schneider Benzel Zahradnigt' bekätigt, daß er die Gänßler bestimmt, ihren Geliebten beim Landesgericht anzuzeigen. — Präsi.: Warum haben Sie das gethan? Zeuge: So, si is auf d' Polizei ganga, dös hat aber nix g'nugt. — Die Zimmerfrau Katharina Klarian bekätigt, daß der Angeklagte Gotteslästerungen ausgeföhren habe. — Präsi. (zum Angeklagten): Was bemerken Sie hierzu? — Angekl.: So a Unterschlagsgeberin (Unterschlagsgeberin, Kupplerin), dös will a no was reden. I hab ihr nix than, als daß i g'sagt habe die Carolin' hau i siebzehmal um d' Erden, und Ihna, weil's so a Nordkuppelin san, zwamal mehr, Ihna hau i neunzehmal um d' Erden; dös is Alles, sonst hab i ihr nüt than. — Präsi.: Ich habe Ihnen schon bemerkt daß Sie sich anständig benehmen sollen. — Angekl.: Ja, dös is jo wahr, d' Carolin' war a ganz a brav's Madl. Wer hat's denn verdorb'n als dös? — Die Amtsdienner Leopold Eger und Benzel Robm haben die Gotteslästerungen nicht gehört. Der Kirchen-dienner der Kirche zu Maria Geburt auf der Landstraße, Franz Reich, und der „Himmelsträger“ eben dieser Kirche Reinhold Strohbaß, geben an, daß der Angeklagte jeden Sonn- und Feiertag sehr andächt' d' Meß und i Predi hört. Das gleiche sagt Frau Katharina Kupfer, eine sehr fromme Matrone, aus. Der Staatsanwalt (Schaad) beantragt die Beedigung mehrerer Zeugen „im Interesse der Staatsanwaltschaft.“ Diefelbe geschieht. Sodann folgen die Plaidovers. Nach kurzer Berathung verkündet der Präsident das Urtheil, welchem zufolge Müller des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch gefährliche Drohung Nichtschuldig erklärt, dagegen wegen Religionsstörung zu einem Monate mit zwei Fasttagen verschärften Kerkers verurtheilt wird. — Präsi.: Sind Sie mit dem Urtheil zufrieden? — Angekl. (laut): Ran Monat nimmi i nüt an, i hab ja nix than. — Präsi.: So melden Sie also die Berufung an? — Angekl.: No natürli.

Bermischtes.

[Die mittlere Zeit, welche zur Verdauung der gebräuchlichsten Nahrungsmittel erforderlich ist.]

Eine Stunde: Gekochter Reis.
Eine Stunde 30 Minuten: Geschlagene Eier, Gerstsuppe, gebratenes Wildpret, weich gekochte Aepfel und Birnen, Obst als Mus gekocht, gekochter Lachs und gekochte Forelle, Spinat, Spargel, Sellerie, durchgeriebener Erbsen- und Bohnenbrei, Gerstbrei, Hafersgrübe.
Eine Stunde 35 Minuten: Gekochtes Gehirn und gekochter Sago.
Zwei Stunden: Gekochte Milch, rohes Ei, gekochte Gerste, gebratene Ochsenleber, gekochte saure Aepfel, gekochter Stockfisch.
Zwei Stunden 15 Minuten: Frische ungekochte Milch, gekochter Truthahn.
Zwei Stunden 30 Minuten: Gebratener Truthahn, gebratene wilde Gans, gekochtes Lammfleisch, gebratenes Spanferkel, geröstete Kartoffeln, in den Hülsen gekochte Weibohnen, große Bohnen, Erbsen, Linsen.
Zwei Stunden 45 Minuten: Pudding von Eiern und Milch, geröstetes zartes Rindfleisch, Hühnerfleisch, Aukern.
Drei Stunden: Weich gesottene Eier, geschmortes Hammelfleisch, roher Schinken, Beefsteak, gebratenes mageres Rindfleisch, gebratener Barsch, gebratene Steinbutte und Scholle, Ruchen.
Drei Stunden 15 Minuten: Ochsenbraten, Roastbeef, gekochte Mohrrüben, grüne Salate, Kohl.
Drei Stunden 30 Minuten: Gebratenes Schweinefleisch, frisch gesalzene Schweinefleisch, geschmolzene oder gebratene Butter, hartgesottene Eier, alter Käse, frische Bratwurst, gekochtes Rindfleisch, eingesalzene Rindfleisch, gekochte Kartoffeln, gekochte weiße Rüben, Hammelfleischsuppe, frisches Weizenbrod, gekochter Weiskohl, gekochter Meerrettig, gekochte Zwiebeln.
Drei Stunden 45 Minuten: Gekochtes fettes Rindfleisch, Butterbrod mit Kaffee.
Vier Stunden: Gekochtes und gebratenes zahmes Geflügel, Hammelbraten, Kalbsbraten, Rindfleischsuppe, gesalzener Lachs, trockenes Brod mit Kaffee.
Vier Stunden 15 Minuten: Wildes Geflügel, Schweinefleisch mit Gemüse gekocht.
Vier Stunden 30 Minuten: Gekochtes zartes Hammelfleisch, frisch gesalzene Pöckelisch u. Sauerkraut.
Fünf Stunden: Sehr hart gesottene Eier, gebratene Rauchwurst, zäher Kalbsbraten, gebratenes altes Hammelfleisch, gekochte Sehnen, Häute, Därme, Ochsen-talg, Steinhof, Ritzchen, Pfäumen, Rostnen, Mandeln, Pilze, Nüsse, Hülsen von Hülsenfrüchten.
Sechs Stunden: Altes Pöckelisch, gebratene Neunaugen und gebratener fetter Aal.
Aus dieser Uebersicht geht für die Hausfrau die Lehre hervor, schwächlichen Körpern keine Diät zuzumuthen, welche über 4 Stunden zur Magenverdauung gebraucht. — Zusatz von viel Del, Fett und Säure erschwert die Verdauung, dagegen wird dieselbe gefördert durch Zusatz von Salz, Gewürz (Pfeffer Zimmt, Senf) altem Käse, Rettig, Zucker und Wein.

— [Militairisches.] Keine Truppengattung mag wohl gleich in ihrem Entstehen so viel Eigenthümliches aufzuweisen haben, als die Artillerie. Die ersten Artilleristen gingen, um sich auszubilden, gleich Handwerksgehilfen auf die Wanderschaft, sie hatten wie jedes andere Gewerk ihre Lade, kurz, ihr ganzer Kunstverein, wenn man ihn so nennen darf, da sie die Handhabung ihres Geschüßes als Kunst, was sie eigentlich bei einem technisch gebildeten Artilleristen, also einem, der den Namen verdient, auch wirklich ist, betrachteten, umfaßte sehr viel Kunstmäßiges in sich. Dabei waren sie gegen alle andern Truppengattungen mit verschiedenen Privilegien theilhaftig, unter welchen vorzüglich das bemerkenswerth sein dürfte, daß jeder Verbrecher, er mochte was immer begangen haben, wenn er sich zu einem Stücke flüchtete, unantastbar war, sobald ihn der Büchsenmeister in seinen Schutz nahm. Doch der Aberglaube herrschte stark unter ihnen, und hat sich lange erhalten, wie er überhaupt da ungewöhnlich mehr Eingang findet, wo die Beschäftigung eine außergewöhnliche, für den Laien wenig offenkundige ist, was die Geschützkunst in der frühern Zeit auch wirklich war. Als ein Beweis mögen die in ihrer Art gewiß kräftigen und von einer viel umfassenden Sicherheit zeigenden Worte Michael Riethens, Stuchhauptmanns und Oberfeuerwerkmeisters, dienen, wo er sagt: „Das Werfen der Granaten aus dem Mörser, wie, wann und wo, ist eine Kunst, deren keine zu vergleichen; das perpetuum mobile, die Wünschelrute, Doktor Faust, der Teufel sammt allen seinen Gefellen sind lauter Eitelköpfe dagegen.“

— Das „große Loos“ ist bekanntlich nach Düsseldorf gekommen. Zwei Viertel verbleiben in D. und zwar hat das eine Viertel ein Bankier und das andere ein Wirth nebst zwei Mißspielern gewonnen. Zu den letzteren gehört eine Gemüsehändlerin. Ein anderes Viertel ist nach Dahlen gekommen. Es sind daran ein Polizeisergeant zu 1/4, zwei Oendarmen und zwei Tischler zu 1/2 und ein Weber zu 1/4 theilhaftig.

— Man liest fast täglich in den Zeitungen von Unfällen auf den Eisenbahnen; allein selten mögen dieselben so eigenthümlich verlaufen, wie der, welcher sich vor kurzem zwischen Leipzig und Korbetha ereignete. Da brauste der Personenzug Abends 10 Uhr mit bekannter Geschwindigkeit dahin. Plötzlich gewahrt der Lokomotivführer dicht vor sich einen mit zwei Pferden bespannten Ackerswagen. Zum Halten ist die Zeit zu kurz — der Zug rennt gegen das Fuhrwerk, zertrümmert es und tödtet beide Pferde auf der Stelle. Endlich gelingt es, den Zug zum Stehen zu bringen; man sieht nach, was für Unglück geschehen, und findet zum großen Erstaunen den Korb, welcher den Ackersfahrleuten jener Gegend zum Sitz dient, an den Rufen der Lokomotive festgeklebt. In dem Korbe aber sitzt wohlbehalten ein Mann, welcher — schläft.

— [Woher stammen Eisele und Beisele?] Die erste Zeichnung von „Eisele und Beisele“ entwarf einer unserer größten jetzigen Maler — Wilhelm Kaulbach, der unsterbliche Schöpfer der „Hunnenschlacht“, der Zerstörung Jerusalems und der übrigen Fresken des Treppenhauses im Berliner Museum. Kaulbach saß einmal auf der Menterschwaig bei München im heitern jovialen Künstlerkreise. Da kam unter Anderem die Rede auf die Reiselust der deutschen Kleinstädter und Reichstädter, und hier in diesem Momente war es, in welchem Kaulbach mit der Kohle des Cigarrenstummels die ersten Konturen von Eisele und Beisele auf die Kalkwand der Wirthshauskubel hinwarf. Man jubelte über das Köstliche des satyrischen Ausdrucks in der leichten Skizze — einige anwesende Holzschneidekünstler griffen diese sogleich für ihre Mappe auf, in der aufgeregtsten heitersten Stimmung improvisierte Rudolph Marggraf, der geistreiche Kunstkritiker, für die beiden Reiseliebhaber die altschwäbischen Namen „Eisele und Beisele“, und in wenigen Tagen wanderten diese beiden Gestalten in die weite Welt hinaus und fanden überall eine jubelnde Theilnahme, die sich Jahre lang erhalten hat.

— [Seltsame Sitte der Marneanwohner.] Einem alten Aberglauben zufolge wird an der Marne, wenn Jemand ertrinkt, eine geweihte Wachskerze in eine Schüssel gestellt, und diese säßt man sodann auf dem Wasser schwimmen, indem man glaubt, sie werde unmitelbar an der Stelle, wo der Körper liegt, einen Augenblick anhalten. Vor kurzem badete Jemand aus einer Gemeinde des Marne-Departements in diesem Flusse und verschwand plötzlich. Zwei Fischer sahen dies; statt aber eilig nach der Stelle zu fahren und zu versuchen, ob der Unglückliche noch zu retten sei, eilten sie nach dem Dorfe, um ein Licht und eine Schüssel zu holen. Das Licht wurde auf's Wasser gesetzt, schwamm fort, und hielt

wirklich einen Augenblick an der Stelle an, wo man den Körper, freilich schon völlig leblos, fand.

— Die Tochter der bekannten „Freundin“ Victor Emanuel's, der zur Gräfin von Millesiori ernannten Lambourmajors-Tochter Rosina, hat sich mit dem Sohne des Ministers des königlichen Hauses, Marquise Guaitero, verlobt, und ihr königlicher Papa hat selbst deren Ausstattung übernommen. Man erzählt sich von einer bei dieser Gelegenheit stattgefundenen heftigen Scene zwischen dem König und dem Kronprinzen Humbert. Der König soll nämlich den Wunsch geäußert haben, die junge Marquise in den Hofstaat der Kronprinzessin Marguerita aufgenommen zu sehen, der Kronprinz sich aber diesem auf das Entschiedenste widersetzt haben, in Folge dessen eine große Spannung zwischen Vater und Sohn eingetreten sein soll.

— Die protestantische Kirche zu Sevilla ist beraubt worden, bevor sie noch besteht. Bekanntlich hatten sich die Behörden bei der Grundsteinlegung betheiligt; am andern Tage war aber der Grundstein mit seinem ganzen Inhalt an Gebäckstücken und Münzen gestohlen.

— Ein neuerer Reisebeschreiber endigt seine Erzählung von einem glücklich überstandenen Schiffsbruch mit den Worten: „Nachdem wir elf Stunden gegangen waren, ohne eine menschliche Spur zu finden, wurde ich zu meiner großen Freude einen Menschen gewahr, der an einem Galgen hing. Mein Vergnügen über diesen tröstlichen Anblick war unaussprechlich. Gott sei gelobt, rief ich aus, wir sind in einem civilisirten Lande!“

Kirchliche Nachrichten vom 19. bis 26. Octbr.

St. Bartholomäi. Getauft: Seefahrer Karraich Sohn Robert Theodor. Schuhmacherges. Hoppe Tochter Emma Johanna. Zimmerges. Buschau Sohn Felix Oskar.

Aufgeboren: Speicherschleier Friedr. Parrow mit separ. Frau Marie Therese Koch, geb. Möller.

Gestorben: Tischlerges. Frau Charlotte Hein, geb. Heller, 37 J. 3 M., Lungentuberculose. Nagelschmiedges. Kubies Sohn Otto Wilhelm, 5 J. 6 M., chron. Magen- u. Darmkatarrh.

St. Trinitatis. Getauft: Lehrer Eugen Tochter Martha Maria. Cigarrenmacher Eroll Tochter Martha Margaretha.

Aufgeboren: Schmiedeges. Aug. Schmidt mit Zgfr. Elisab. Müller.

Gestorben: Criminal-Commissarius Göhrig Tochter Camilla Hedwig, 6 J.; Wittne Voh Tochter Martha Helene, 2 J. 8 M., beide am Scharlachfieber.

St. Peter u. Paul. Getauft: Maler Herrling Sohn Robert Gustav Mar.

Aufgeboren: Schuhmacher Herm. Schröder mit Justine Hasemann. Schuhmacher Friedr. Wilh. Essling mit Zgfr. Bertha Seemann.

Gestorben: Lederzurichter Knoll Tochter Margar. Elise, 20 J., Abzehrung.

St. Barbara. Getauft: Kaufmann Petter Tochter Maria Margaretha. Tischlerges. Krause Tochter Emma Wilhelmine. Eigenthümer Schreiber in Neufahr Tochter Emilie Hedwig.

Aufgeboren: Fabricarb. Jul. Gäß. Jordan mit Zgfr. Emma Auguste Balzer. Feldwebel Franz Leopold Gust. Wagner in Königsberg i. Pr. mit Zgfr. Johanna Wilhelmine Marie Wichmann am Tropl. Sattler Rich. Sawick mit Zgfr. Albertine Emilie Horn. Schuhmachermester Wittmer Frdr. Wilh. Sawasch mit Zgfr. Amalie Charlotte Freyheit.

Gestorben: Postillon Heß Tochter Mathilde, 10 J. 11 M. 12 T., Typhus. Einwohner Schmidt Tochter Juliane Karoline, 23 J., Krämpfe. Frn. Weyke in Neubude todgeb. Tochter.

St. Elisabeth. Getauft: Stabstrompeter Haad Sohn Oskar Eugen Paul.

Aufgeboren: Kaufmann Frdr. Groth mit Zgfr. Ludwika Kraft. Reservist Pet. Drost mit Zgfr. Louise Freinick zu Kapiwoda. Reservist Ernst Gehrmann mit Wilhelmine Lange zu Dargau. Reservist Carl Köping mit Zgfr. Wilhelmine Zann zu Al. Arnstorf. Sergeant Carl Gust. Heinzius mit Zgfr. Auguste Speer. Reservist Rud. Wesse mit Zgfr. Louise Einz. Reservist Alb. Will mit verwittw. Amalie Kersten. Reservist Carl Wolff mit verwittw. Amalie Niesel.

Gestorben: Gend'arm Joh. Alf, 50 J., Lungentzündung. Werkstättenreiser Eschner Tochter M. u. Amalie Clara Jenny, 1 J. 5 M., Scharlach.

Ein weiteres Urtheil über den Lehrer Hinkenden Boten.

München, 2. October 1868.

Geehrter Herr! Nehmen Sie meinen Dank für die freundliche Mittheilung Ihres wackern Lehrers Hinkenden-Boten-Kalenders. Er hat mir in der glücklichen Abwechslung des heiteren, erusten und belehrenden Stoffes wie in den tüchtigen Holzschnitten einen so angenehmen Eindruck gemacht, daß ich mir seine außerordentliche Verbreitung sehr wohl erklären kann. Dieser Erfolg ist um so erfreulicher, als der Inhalt so recht geeignet ist, ächte Freisinnigkeit zu wecken und zu verbreiten: ein Streben, in welchem sich Alles begeben sollte, was sich der hohen Aufgabe unterzieht, zum Volke zu reden. Genehmigen Sie die Versicherung der besondern Achtung, mit der ich mich nenne Ihren ergebenen

Dr. Hermann Schmid.

27	4	335.69	6.5	E.W. klar, hell u. klar.
28	8	337.16	3.8	E.W. do. do. wolkig.
12		337.40	5.8	W.E.W. mählig, hell u. wolkig.

Markt-Bericht.
Danzig, den 28. October 1868.

Zahaber haben heute ihre Forderungen weiter ermäßigten müssen, und gelang es dadurch 210 Last Weizen allmählig abzusetzen; die bezahlten Preise sind für feine, helle und hochbunte Gattungen reichlich \mathcal{L} . 10, für bunte Sorten \mathcal{L} . 5 pr. Last niedriger anzunehmen. — Ganz feiner, heller 135, 133 \mathcal{L} . bedang \mathcal{L} . 560; 134, 133/34 \mathcal{L} . \mathcal{L} . 557 $\frac{1}{2}$; 555; hochbunter 135, 134, 133/34 \mathcal{L} . \mathcal{L} . 550; 131, 129/30 \mathcal{L} . \mathcal{L} . 552 $\frac{1}{2}$; 550; 135, 133, 132/33, 132 \mathcal{L} . \mathcal{L} . 540; gutbunter 133 \mathcal{L} . \mathcal{L} . 537 $\frac{1}{2}$; 133, 132 \mathcal{L} . \mathcal{L} . 530; bunter 132/33, 131, 130/31 \mathcal{L} . \mathcal{L} . 525 pr. 5100 \mathcal{L} .

Roggen matter; 12 Last 127/28 \mathcal{L} . erreicht \mathcal{L} . 401 pr. 4910 \mathcal{L} .

Gerste gut begehrt; große 118/19 \mathcal{L} . \mathcal{L} . 381; 114, 112 \mathcal{L} . \mathcal{L} . 375; kleine 111/12 \mathcal{L} . \mathcal{L} . 360 pr. 4320 \mathcal{L} .

Erbsen unverändert; \mathcal{L} . 435, 433, 432 pr. 5400 \mathcal{L} .

Spiritus \mathcal{R} . 17 $\frac{1}{2}$ pr. 8000% verkauft.

Englisches Haus.
Die Kaufleute Eyrich a. Cuxen, Schmidt a. Mühlhausen, Grünwald n. Sohn a. Wörmitt, Neptun a. Brandenburg u. Neß a. Pörsbeim.

Walter's Hotel.
Landrath Frank a. Elbing. Die Kaufl. Peemüller a. Breslau, Blonower a. Jblewo u. Schneider a. Jüterburg. Insp. Krefß a. Rathsbau.

Hotel zum Kronprinzen.
Insp. d. Nach-Müsch.-Ber.-Ges. Rojewitz a. Berlin. Die Kaufl. Eppmann u. Schildbach a. Breslau, Flatow a. Berlin, Jölich a. Görlitz u. Gottliebsohn n. Gattin a. Neustadt.

Hotel du Nord.
Affec. Insp. Herold a. Berlin. Gutshof. Schulz n. Gattin a. Kl. Montau. Captain Weder aus Roschod. Gutshof. Wannow n. Familie aus Neukügelertampe. Die Kaufl. Edlyß a. Warschau, Stumeyer a. Berlin u. Briemann a. Eiegnyß.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.
Die Ritterquistsbel. Eiep a. Marienau u. Siebe aus Berlin. Rechts-Anwalt Paleste a. Eiegenhof. Rentier Sommer a. Königsberg. Die Kaufl. Ahrens a. Pelpitt, Müller a. Hamburg, Bödmann a. Berlin und Ulrich aus Halle a. S.

Hotel de Berlin.
Die Kaufl. Wessmann a. Sorau, Hildebrandt aus Stettin u. Kauf a. Berlin.

Hotel d'Oliva.
Rentier Ottmann a. Berlin. Die Kaufl. Berner a. Berlin, Hirschberg a. Dünen, Junker a. Mainz u. Gamber a. Summersbach. Insp. Schwarz a. Wippowo.

Stadt-Theater zu Danzig.
Donnerstag, 29. October. Erstes Auftreten des Fr. Bernau. Die Waife von Lowopd. Schauspiel i. 4 Act. v. Charl. Birch-Pfeiffer.

Symphonie-Concert im Schützenhause.
Donnerstag, den 29. v. Mts.,
Symphonie-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 3. Gren.-Regts. No. 4.
Dir. Elise Cherubini, Trauermarsch Mendelssohn (nachgelassenes Werk), Andante Allegro, Friedr. Schubert, Symphonie Nr. 2 D-dur. L. v. Beethoven Ou. Pique Dame Suppé.
Anfang 7 Uhr. Billets à 5 Sgr. sind in den Musikalien-Handlungen zu haben.
Entrée: 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. à Persoa.

H. Büchholz.
Der Lehrer Hinkende Bote für 1869 ist erschienen und bei allen Buchhändlern und Buchbindern vorräthig. Preis 4 Sgr.

Man erfieht daraus — und noch Mancherlei haben wir nicht genannt — daß der „Salon“ für 10 Sgr. monatlich Ziel und Gediegenses liefert.
(Berl. Fremden-u. Anzeigeb.)
Der „Salon“ erfieht also auch die Nothen-Journale und sichert sich damit einen großen Kreis von Abonnenten aus der Damenwelt.
(Breslauer Morgenzeitung.)

Der „Salon“ ist durch jede Buchhandlung und Postanstalt zu beziehen. Preis pr. Heft 10 Sgr.

Eine gebildete hübsche Sängerin wird für eine feine Restauration zum 1. November gesucht, auf Verlangen auch feste Gage. Abtreffen unter **W 100.** werd. i. d. Exped. b. Ztg. erbeten.